

Manfred Oeming | Klaus Scholtissek (Hrsg.)

Diakonie neu vermessen – biblisch, ethisch, praktisch

Band 2



**VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE**

Diakonie neu vermessen –
biblisch, ethisch, praktisch

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTH)

Band 81

Die Reihe wird verantwortet vom Erweiterten Vorstand
der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie:

Claudia Jahnel (*Vorsitzende*), Markus Öhler (*Stellvertretender Vorsitzender*),
Judith Gärtner (*Finanzführung*), Andreas Müller (*Schriftführung*)

in Verbindung mit den Fachgruppenvorsitzenden

Jakob Wöhrle † / Annette Schellenberg-Lagler (*Altes Testament*),
Eve-Marie Becker (*Neues Testament*), Martin Keßler (*Kirchengeschichte*),
Anne Käfer (*Systematische Theologie*), Ruth Conrad (*Praktische Theologie*)
sowie Daniel Cyranka (*Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie*)

Manfred Oeming | Klaus Scholtissek (Hrsg.)

Diakonie neu vermessen – biblisch, ethisch, praktisch

Band 2



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Blumenstraße 76 · 04155 Leipzig
Printed in Germany

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an info@eva-leipzig.de.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: 3w+p, Rimpär
Druck und Binden: BELTZ Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-374-08060-1 // eISBN (PDF) 978-3-374-08061-8
www.eva-leipzig.de

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende Band dokumentiert die zweite Tagung der Projektgruppe »Diakonie neu vermessen – biblisch – ethisch – praktisch«, die im September 2024 in der Evangelischen Akademie Loccum stattgefunden hat.

In Fortführung der Resultate der ersten Tagung, die im September 2023 an der Leukorea in Wittenberg stattfand und die 2025 in den VWGTh bei der Evangelischen Verlagsanstalt erschienen sind, liegt uns sehr daran, die biblischen Grundlagen zu erweitern und zu vertiefen. Wir wollten die Impulse deutlich werden zu lassen, die bei einer diakonischen Lektüre der kanonischen Grundlagentexte ausstrahlen. Dies zeigt Bernhard Mutschler im Blick auf die Verkündigung Jesu: Jesus kreiert eine wahre Andersartigkeit des Dienens. Thomas Popp lenkt in einem sehr grundlegenden Artikel den Blick auf die sogenannten katholischen Briefe des Neuen Testaments, genauer auf den 1. Petrusbrief und dessen Anschlussfähigkeit an die »Kommunikation des Evangeliums« heute.

Klaus Müller zeigt, wie stark im (rabbiniischen) Judentum der Wille zum Recht ist. Erbarmen muss aus den eher gesinnungsethischen Neigungen heraus in normative Verbindlichkeiten und einforderbares Recht hineingeführt werden. [Die entsprechenden Beiträge zur Diakonie im Islam und im Buddhismus kamen leider nicht zustande.]

Dafür treiben wir den ökumenischen Dialog in der systematisch-ethischen Reflexion voran: Andreas Lob-Hüdepohl und Thorsten Moos begründen aus jeweils katholischem bzw. evangelischem Grundverständnis die diakonische Sozialwirtschaft in einer postsäkularen Gesellschaft (Der Beitrag von Thorsten Moos wird erst im dritten Band erscheinen können.). Limor Gadot und Chaja Gershuni zeigen, wie biblische Überlieferungen im heutigen Israel das Sozialwesen mitformen. Markus Schmidt und Lisanne Teuchert zusammen mit Johannes Eurich führen einen wichtigen Diskurs: Wie viel Diakonie gehört in die Wesensbeschreibung von Kirche? Wie verhalten sich (verfasste) Kirche und (verfasste) Diakonie zueinander?

In einem dritten Teil werden sehr konkrete praktische Ansätze begründet. Melanie Werren kommt von einem Schwerpunkt in der Alten-(seel)sorge zu einer substantiellen Einsicht in die Bedeutung der Intuition für das praktische Handeln. Christine Wenona Hoffmann reflektiert ausgehend von Erfahrungen in der Mannheimer Vesperkirche das »Angesicht« als zentralen theologischen Parameter für sozial-diakonisches Handeln. Kerstin Menzel zeigt, wie diakonische Arbeit und Gottesdienstgestaltung ineinandergreifen können und sollen. Christoph Sigrist, der am Zürcher Grossmünster Jahrzehnte gewirkt hat, bringt eindrückliche Beispiele, wie eine nicht christologische, sondern schöpfungstheologisch begründete diakonische Praxis der Kirche weitreichende Kooperationen mit Juden und Muslimen von erstaunlicher Tiefe ermöglicht. Sigurd Rink führt anhand der aktuellen Debatte um §218 an die Schnittstellen von biblisch fundierter, ethisch verantwortbarer und praktisch machbarer Umgangsweise mit den ethischen Problemen eines Schwangerschaftsabbruches.

Mit einer abschließenden Tagung im September 2025 im Morata-Haus der badischen Landeskirche in Heidelberg wird die Arbeit der Projektgruppe an den biblischen Grundlagen, an den ethischen Diskursen und Dilemmata sowie an den konkreten Realitäten der Sozialwirtschaft fortgeführt werden. Darauf müssen unsere Leserinnen und Leser bis 2027 warten.

Manfred Oeming

Klaus Scholtissek

Inhalt

BIBLISCH

Bernhard Mutschler

- »ABER SO IST ES UNTER EUCH NICHT« (Mk 10,43) 11
Der Anspruch Jesu von Nazareth als Maxime für Verantwortung und
Leitung in Kirche und Diakonie

Thomas Popp

- Diakonische Kommunikation des Evangeliums** 37
Perspektiven des Ersten Petrusbriefes

Klaus Müller

- »Dass Erbarmen zum Recht komme« 109
Zur Neuvermessung der Diakonie im Koordinatensystem jüdischer
Tradition

ETHISCH

Andreas Lob-Hüdepohl

- Dimensionieren statt begründen** 133
Zur Theologie diakonischer Praxis in postsäkularer Sozialwirtschaft aus
katholisch-theologischer Perspektive

Limor Gadot / Chaya Gershuni

- Dialogue Between the Past and the Present** 151
Models of Disability as Reflected in Traditional Jewish Societies and
Hebrew Sources

Markus Schmidt

- Diakonie in kirchentheoretischer Perspektive** 167

Lisanne Teuchert / Johannes Eurich

- Diakonie als Kirche?** 185
Anmerkungen zu Diakoniekirchen-Modellen

PRAKTISCH

Melanie Werren

Sich von Leid berühren lassen	215
Ethische Intuitionen als Impulse für sorgendes Handeln	

Christine Wenona Hoffmann

Das Angesicht als zentraler theologischer Parameter sozial-diakonischen Handelns	235
Exegetische und praktisch-theologische Begehungen	

Kerstin Menzel

Feiern und teilen als Gemeinschaft der Verletzlichen	259
Überlegungen zur diakonischen Dimension des Gottesdienstes	

Christoph Sigrist

10 Jahre schöpfungstheologischer Ansatz in der Diakoniewissenschaft	277
Theologisch-wissenschaftliche Einsichten und praktisch-theologische Folgerungen	

Sigurd Rink

Der ethische Konflikt um einen Schwangerschaftsabbruch	301
---	-----

Autoren- und Herausgeberverzeichnis	311
--	-----

Biblisch

»ABER SO IST ES UNTER EUCH NICHT« (Mk 10,43)

Der Anspruch Jesu von Nazareth als Maxime für Verantwortung und Leitung in Kirche und Diakonie

Bernhard Mutschler

Der kann sich manchen Wunsch gewähren,
der kalt sich selbst und seinem Willen lebt;
allein wer andre wohl zu leiten strebt,
muß fähig sein, viel zu entbehren.¹
Praesis ut prosis, non ut imperes.²

Handeln, leiten und führen Christinnen und Christen wirklich *anders* als ihre Umgebung? Woraus beziehen sie *Inspiration und Kraft* zu einem wechselseitigen Miteinander und Füreinander im Leib Christi?

Ich werde im Folgenden zunächst kurz die Begriffe (1) Verantwortung und Leitung beleuchten, danach den biblischen Abschnitt (2) »Vom Herrschen und vom Dienen« zu Wort kommen lassen und schließlich von da aus (3) neutestamentliche Perspektiven für die Arbeit von Verantwortlichen und Leitungsgremien in Kirche, Gemeinden und Diakonie formulieren. Dabei leitet uns die Frage: Gibt es so etwas wie einen besonderen Leitungsstil Jesu, einen erkennbaren Governance Codex Jesu, und wie sieht er aus³?

¹ JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, Gedichte. Sämtliche Gedichte in zeitlicher Reihenfolge. Herausgegeben von Heinz Nicolai (Insel Taschenbuch 2281). Frankfurt am Main/Leipzig: Insel 1998 (1982), 269 (Ilmenau am 3. September 1783).

² Sinngemäß: »Steh an der Spitze, um zu dienen, nicht um zu herrschen.« Die Maxime wird Bernhard von Clairvaux (1090–1153) zugeschrieben.

³ Zum Prozess der Einführung eines Corporate Governance Codex in der Diakonie s. ausführlich ROBERT BACHERT, Diakonischer Corporate Governance Kodex. Ein wer-tebasiertes Führungsinstrument in unternehmensethischer Reflexion (Diss. masch.), Heidelberg 2015; ferner WOLFGANG TESKE, Corporate Governance in der Diakonie, in: Diakonie unternehmen (FS A. Jäger; Diakonie. Bildung – Gestaltung – Organisation 3), (Hgg.) Hans-Stephan Haas/Udo Krolzik, Stuttgart 2007, 213–224; für Erläuterungen s. DIAKONISCHES WERK WÜRTTEMBERG e. V. (Hg.), Kommentar zum Corporate Governance Kodex für die Diakonie in Württemberg, Stuttgart 2007.

1. Verantwortung und Leitung

In »Verantwortung« steckt das Wort Antwort. »Antwort« enthält die Vorsilbe *ant-*, die mit dem griechischen *anti* (ἀντί) verwandt ist⁴. Sie bedeutet »gegen, entgegen«. »Antwort« bedeutet ursprünglich also »Gegenrede« und war »von Haus aus ein Neutrum« wie »das Wort«, ehe es bereits im Alt- und Mittelhochdeutschen feminin verstanden wurde⁵. Die ursprünglich gemeingermanische, vom Gotischen (*antwaúrdjan*) bis ins Altenglische (*andwyrðan*) belegbare Bildung ist heute nur im Deutschen und Niederländischen erhalten, während sich in den nordischen Sprachen und im Englischen Bildungen von »schwören« für »antworten« durchgesetzt haben, so z.B. *answer*⁶. »Seit dem 15. Jh.« ist das Wort »Verantwortung« als Ableitung von »Antwort« belegt⁷. Als Abstraktbildung auf -ung enthält es einen durativen Aspekt. Das Verb »verantworten«⁸ stand zunächst in einem juridischen Kontext, »sich als Angeklagter verteidigen«, ehe es allgemeineren Sinn annahm⁹.

In der Gegenwartssprache kann man Verantwortung sowohl »übernehmen« als einen »Akt der Freiwilligkeit« als auch »haben« oder »tragen« im Sinn einer »Bringschuld«¹⁰. In beiden Fällen besteht die Erwartung, eine Sache oder einen Vorgang verbal und nachvollziehbar zu erklären, zu legitimieren oder zu rechtfertigen und als Person dafür einzustehen. Letzteres kann bedeuten, sein Gesicht zu zeigen, seinen guten Namen einzusetzen, sein Image aufs Spiel zu setzen, den unbescholtenen Ruf zu riskieren oder Konsequenzen mit dem eigenen Werdegang zu verbinden. Verantwortung ist

⁴ WOLFGANG PFEIFER, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Erarbeitet unter der Leitung von Wolfgang Pfeifer. Ungekürzte, durchgesehene Auflage, München 7. Aufl. 2004, 286.

⁵ PFEIFER, Wörterbuch (s. Anm. 4), 48.

⁶ EBD.

⁷ RAINER KAMPLING, Art. Verantwortung, in: Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament (HGANT), (Hgg.) Angelika Berlejung/Christian Frevel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, 404 f., hier 404. Vgl. analog responsibility (engl.), responsabilité (franz.) usw. in den romanischen Sprachen.

⁸ Auch im Griechischen mit »Wort« verbunden: λόγον ἀποδιδόναι, ἀπολογεῖσθαι, s. OTTO GÜTHLING/BERNHARD ZIMMERMANN, Langenscheidts Taschenwörterbuch der Griechischen und Deutschen Sprache. Zweiter Teil: Deutsch-Altgriechisch, Neubearbeitung 1993, Berlin et al. 1997, 773.

⁹ FRIEDRICH KLUGE/ELMAR SEEBOLD, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 23., erweiterte Auflage, Berlin/New York 1995, 854; vgl. auch jemanden »zur Verantwortung ziehen«.

¹⁰ KAMPLING, Art. Verantwortung (s. Anm. 7), 404.

eine Form persönlicher Haftung. Deshalb wird man von ihr »entbunden«, aus ihr »entlassen« (beides passiv) oder kann sie selbst (aktiv) »zurückgeben«, »ablegen« oder sich ihr »entziehen«, soweit das jeweils möglich ist. Im Hintergrund individueller Verantwortung einer Person steht eine intermediäre Dimension. So ist persönliche Verantwortung stets vernetzt mit dem Sozialraum, mit der Gesellschaft und mit politischen Rahmenbedingungen¹¹. Darüber hinaus eignet ihr oft eine korporative Dimension, da sie in eine bestimmte Rolle innerhalb einer zum Beispiel kirchlichen oder diakonischen Organisation eingebunden ist. Deutlich ist: Der Begriff Verantwortung impliziert einen *Gemeinschaftsbezug*. Daher kann er auch als Ausgangspunkt für nahezu alle Bereiche – nicht nur kirchliche und diakonische – dienen¹².

»Leitung« stammt hingegen vom Wort »leiten« und bedeutet »gehen machen«¹³ (kausativ), »den Verlauf bestimmen«, »in eine bestimmte Richtung lenken«¹⁴. Der umfassende Charakter und die Breite des semantischen Spektrums werden anhand fremdsprachiger Übersetzungen deutlich. So wird »leiten« im Englischen wiedergegeben durch Verben wie *to lead, guide, head, conduct, be in charge, manage* oder *direct*¹⁵. Letzteres bestimmt das Wortfeld in mehreren romanischen Sprachen¹⁶ und verweist durch seine Herkunft von (lat.) *dirigere* und als Ableitung von *regere* auf den Charakter *proaktiver Gestaltung* bei gleichzeitiger Wahrnehmung von *Verantwortung für eine Mehrzahl* von Personen¹⁷. Bis heute gebräuchliche Ableitungen von *regere* oder *dirigere* sind Begriffe wie Rektor (*rector*), Direktor (*director*), Regens

¹¹ Nach ANDREAS LOB-HÜDEPOHL, Art. Verantwortung, in: Diakonie-Lexikon, (Hgg.) Norbert Friedrich/Klaus Baumann/Christian Dopheide/Johannes Eurich/Astrid Giebel/Beate Hofmann/Traugott Jähnichen/Frank Otfried July/Jörg Kruttschnitt/Martin Wolff, Göttingen/Bristol 2016, 453 f., hier 453 ist »individuelle V.(erantwortung) einer Person [...] immer eingebettet in ihre intermediäre V.(erantwortung)« (Hervorheb. im Original).

¹² Z. B. zu Glaube, Ethik, Kult, Recht, Familie oder Gesellschaft, s. ERNST WÜRTHWEIN/OTTO MERK, Verantwortung (BiKon), Stuttgart et al. 1982, 5–7, ausführlich ebd., 20–116.

¹³ KLUGE/SEEBOLD, Wörterbuch (s. Anm. 9), 514.

¹⁴ PFEIFER, Wörterbuch (s. Anm. 4), 790.

¹⁵ Weitere Übersetzungsmöglichkeiten sind *to channel, boss, supervise, master, route, pipe, run, coordinate, govern, dispose, convey, transmit* usw.

¹⁶ *Dirigere* (ital.), *diriger* (frz.), *dirigir* (span., portug.).

¹⁷ In dieselbe Richtung weisen Verben wie z. B. (span.) *gobernar, regir, moderar, gestionar, manejar, presidir, capitanear, mandar, encaminar, conducir* oder *guiar*.

(*regens*) oder *rex* und *regina*, die lateinischen Begriffe für »König« und »Königin«¹⁸.

Enthält der Begriff Verantwortung die Notwendigkeit zur Verbalisierung und Rechtfertigung mit einem Gemeinschaftsbezug, so eignet dem Wort Leitung insbesondere der Charakter proaktiver Gestaltung und Entscheidung für einen bestimmten Bereich und für mehrere Menschen. Nach diesen einleitenden Begriffsklärungen richtet sich der Blick nun auf einen neutestamentlichen Haupttext für Leitung und Verantwortung.

2. »Aber so ist es unter euch nicht«. Verantwortung und Leitung im Kontext von Mk 10,43

Die »Ausführungen Jesu« im Kontext von Mk 10,43 sind »die ausführlichste und umfassendste Stellungnahme zur Machtfrage« im Evangelium¹⁹, so Reinhard Feldmeier. Worum geht es?

Als Reaktion auf die Bitte der beiden Zebedaiden Jakobus und Johannes um Zuweisung eines besonders privilegierten Vorzugsplatzes durch ihren »Lehrer« und »Meister« Jesus kommt Ärger auf bei den übrigen zehn Jüngern aus dem Zwölferkreis. Der aufkommende Ärger zeigt, »dass die Ehre in der Antike sozial wesentlich bedeutsamer war als sie es heute im europäischen und amerikanischen Bereich ist«²⁰. Der Evangelist Markus erzählt in Kapitel 10,41–45²¹:

⁴¹Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

⁴²Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen:

¹⁸ ALOIS WALDE/JOHANN BAPTIST HOFMANN, Lateinisches etymologisches Wörterbuch von A. Walde, Bd. 2 (Indogermanische Bibliothek, Zweite Reihe: Wörterbücher), 5. unveränderte Auflage, Heidelberg 1982 (Nachdruck der Auflage Heidelberg 1940), 426 f.432.

¹⁹ REINHARD FELDMEIER, Macht – Dienst – Demut. Ein neutestamentlicher Beitrag zur Ethik, Tübingen 2012, 53. JOHN NEIL COLLINS, Diakonia Studies. Critical Issues in Ministry. New York 2014, 79 sieht in diesem Text zugleich Jesus' »most striking piece of teaching« »to establish a tight connection between servanthship and discipleship«.

²⁰ REINER KNIELING, Konkurrenz in der Kirche. Praktisch-theologische Untersuchungen zu einem Tabu, Neukirchen-Vluyn 2006, 177.

²¹ Parallelüberlieferungen finden sich in Mt 20,24–28 und Lk 22,24–27. Bibeltexte werden im Folgenden nach der revidierten Lutherbibel zitiert.

Ihr wisst, die als Herrscher der Völker gelten, halten sie nieder²²,
und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.

⁴³ Aber so ist es unter euch nicht;
sondern wer groß sein will unter euch,
der soll euer Diener sein;

⁴⁴ und wer unter euch der Erste sein will,
der soll aller Knecht sein.

⁴⁵ Denn auch *der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.*

Wir blicken zunächst auf (1) die Verse 41–42a als Reaktion auf den vorausgehenden Rangstreit der Jünger, (2) danach auf die Verse 42b–44 mit zwei Verhaltensoptionen und (3) schließlich auf das einzigartige Beispiel des Menschensohns Jesus in Vers 45.

2.1 Die Einleitung zur Jüngerbelehrung (V. 41.42a) als Reaktion auf den vorausgehenden Rangstreit (V. 35–40)

Ähnlich wie am Beginn des Abschnitts von der Kindersegnung Jesu (Mk 10,14) »ärgern« sich die Jünger auch hier (Mk 10,41 par Mt 20,24), diesmal über die illoyalen und nach einer separaten Privilegierung strebenden beiden Söhne des Zebedäus²³. Dieser Jüngerärger ist dadurch hervorgehoben, dass nicht Frauen, sondern andere Jünger (und damit ihresgleichen) Gegenstand des Ärgers sind. Das Streben nach einer besonderen Machtstellung der beiden Brüder²⁴ kündigt

²² »Ihre Völker« wurde gegenüber der Lutherbibel 2017 vorgezogen, die übersetzt: »Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder«. Zur Begründung s.u. Anm. 36.

²³ Ein drittes Mal »ärgern« (ἀγανακτεῖν) sich die Jünger in Mk 14,4 (par Mt 26,8) anlässlich der Salbung in Betanien. Darüber hinaus empfinden »Priester und Schriftgelehrte Ärger angesichts der Begeisterung von Kindern im Zusammenhang der Tempelreinigung (Mt 21,15) und ein Synagogenvorsteher angesichts einer Heilung am Sabbat in seiner Synagoge (Lk 13,14). Gründe für den Ärger liegen in jeweils zwei Fällen bei Frauen (Mk 10,14; 14,4), Kindern (Mk 10,14; Mt 21,15) und beim Handeln Jesu (Mt 21,15; Lk 13,14). In allen Fällen greift Jesus anschließend korrigierend ein. Vgl. sonst nur noch 2 Kor 7,11 (ἀγανάκτησις).

²⁴ Es geht um besondere Herrschafts- und Gerichtsmacht in Jesu »Herrlichkeit« (Mk 10,37) und nicht einfach um persönliche Nähe zu Jesus. Sonst hätten die beiden Jünger »eher darum gebeten, bei Jesus zu liegen (nämlich zu Tisch), statt neben ihm zu sitzen, was sich auf einen Thron beziehen dürfte«, so FELDMEIER, Macht (s. Anm. 19), 52 Anm. 10 mit Recht.

die Solidarität unter den Jüngern Jesu auf. Dadurch werden Harmonie und Frieden *innerhalb* des Zwölferkreises, sozusagen der Gruppen-, Haus- und »Betriebsfrieden« im engeren Sinn, gestört. In dieser Hinsicht ist der vorliegende Jüngerärger singulär in den Evangelien. Denn abgesehen von dieser Perikope ärgern sich Jünger in den Evangelien über Frauen, die sich – aus der Perspektive der Jünger – übergriffig oder distanzlos verhalten²⁵. Jesus reagiert auf alle drei Fälle von Jüngerärger durch eine Belehrung seiner Jünger.

Drei Jüngerbelehrungen

Der im Ansinnen von zwei der zwölf Jünger begründete Ärger²⁶ wird zum äußeren Anlass dafür, dass Jesus alle Zwölf zu sich ruft, so wie es wiederholt von ihm erzählt wird²⁷. Zweck der Zusammenkunft ist eine Jüngerbelehrung, wie sie im Anschluss an alle drei Leidensankündigungen erfolgt: (1) Mk 8,34 f. nach 8,31–33, (2) 9,35–37 nach 9,30–32 und (3) 10,42–45 nach 10,32–34²⁸. Verbunden sind diese Abschnitte durch das theologisch zentrale Motiv von »death and martyrdom«²⁹.

Zwei Erzählungen vom Rangstreit der Jünger Jesu

Zwischen der zweiten Leidensankündigung und der Jüngerbelehrung in Mk 9 wird bereits von einem Rangstreit unter den Jüngern erzählt. In Mk 10 wird das Thema in mehrfach zugespitzter Form wieder aufgenommen. Dies zeigt ein Vergleich beider Abschnitte:

²⁵ S. die Kindersegnung und die Salbung in Betanien, Mk 10,14; 14,4 par Mt 26,8.

²⁶ WALTER JENS, Die vier Evangelien. Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Übersetzt von Walter Jens, Stuttgart 1998, 166 übersetzt stärker durch »wurden sie zornig«.

²⁷ Vgl. Formen von προσκαλεῖσθαι vor der Aussendung (Mk 6,7), vor der Speisung der 4000 (8,1), vor den Belehrungen zur Nachfolge (8,34) sowie zum Dienen (10,42) und zum Scherflein der Witwe (12,43). Das Volk wird zusammengerufen vor den Belehrungen zu rein und unrein (7,14) und zu der an beide Gruppen gerichteten Belehrung zur Nachfolge (8,34).

²⁸ Eingeleitet durch προσκαλεσάμενος (8,34; 10,42, inclusio) oder ἐφώνησεν (9,35). Die drei Abschnitte werden zunehmend intensiver und länger (5, 8, 11 Verse).

²⁹ Vgl. PETER-BEN SMIT, Exegetical Notes on Mark 10:42–45: Who serves Whom?, in: Deacons and Diakonia in Early Christianity (WUNT 2. R. 479), (Hgg.) Bart J. Koet/Edwina Murphy/Esko Ryökäs, Tübingen 2018, 17–29, hier 19 zu Mk 10,32–34.35–40.41–45.

Jünger-Rangstreit Jüngerbelehrung	Mk 9,33 f. 9,35–37	Mk 10,35–40 10,41–45
Ort	»auf dem Weg«, erzählt als Rückblick »im Haus« in Kaper-naum (9,33 f.), nicht öffentlich	auf dem Weg nach Jerusalem, zwischen Galiläa und Jericho, Ort unklar
Rangstreit	Jesus fragt nach und erfährt erst dadurch und indirekt vom Rangstreit.	Zebedaiden kommen zu Jesus, bitten und bedrängen ihn. Jesus weist ihre Bitte zurück.
Belehrung der Zwölf durch Jesus	Wort vom Ersten/Letzten »Diener aller« (9,35)	Gegensatz zu weltlichen Macht-habern »euer Diener« (10,43 f.) Erster = »Knecht aller« sein
Fortführung durch ein Beispiel	eines Jüngers: Ein Kind aufzu-nehmen, bedeutet, Jesus und Gott aufzunehmen (9,36 f.).	des Menschensohns: Er dient und gibt »sein Leben als Löse-geld« (10,45).

Statt eines Rückblicks in Mk 9 wird die Leserschaft in Mk 10 »live« an das Geschehen herangeführt. Der Schauplatz des Geschehens, Kaper-naum (Mk 9), rückt näher an Jerusalem und könnte eigentlich überall sein (Mk 10). Die Nachfrage Jesu (Mk 9) wird zur Initiative zweier Jünger weiterentwickelt (Mk 10). Statt der Umkehr von Ersten und Letzten (Mk 9) wird nun ein Gegensatz erzählt (Mk 10); der »Diener aller« (Mk 9) wird zu »eurem Diener« (Mk 10). Anstatt von einem Kind (Objekt, Mk 9) geht es in Mk 10 um »den Menschensohn« selbst als Subjekt. Nicht der Hilfeempfänger (Mk 9) steht im Mittelpunkt, sondern der Hilfeerbringer und Urheber der Heilung (Mk 10). Dies zeigt, dass der Rangstreit von Kapitel 10 als Fortsetzung, Neuauflage und Zuspitzung des Konflikts von Kapitel 9 betrachtet werden kann.

In Kapitel 10 suchen zwei besonders engagierte und miteinander verbundene Jünger – leibliche Brüder und zugleich Brüder im Geist – ihre auch zukünftig in Jesu »Herrlichkeit« hervorgehobene Position im direkten Gespräch mit Jesus zu klären und zu sichern. Der Evangelist erzählt drei formal parallele, aber inhaltlich und rhetorisch progressive Dialoggänge. Auf eine Initiative (Aktion) der beiden Söhne des Zebedäus folgt jeweils eine Antwort (Reaktion) Jesu von Nazareth³⁰:

³⁰ Vgl. PETER DSCHULNIGG, Das Markusevangelium (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 2), Stuttgart 2007, 282, ausführlich 284 f.

Drei Dialoggänge	Zebedäussöhne	Jesus
Mk 10,35 f.	allgemeine Bitte	Gegenfrage
Mk 10,37 f.	besondere, konkrete Bitte	Gegenfrage
Mk 10,39 f.	kurze Antwort	breite abschließende Antwort

Nachfolge als Kreuzesnachfolge

Jesus antwortet – dem Gesamtverlauf des Abschnitts und des größeren Kontextes entsprechend – mit dem Hinweis auf sein bevorstehendes Leiden (»Kelch« und »Taufe«, V. 38 f.). Markus versteckt darin einen Hinweis auf das Kreuz. Indem er die Worte »zur Linken« in Jesu abschließender Antwort (10,40) in genau derselben Weise formuliert wie in der Kreuzigungsszene (15,27), konterkariert er die Fragerichtung des Brüderpaares vollständig. Dieser Zusammenhang ist nur für die Leserschaft durch ihre Textkenntnis erkennbar, nicht aber für die beiden Bittsteller in der konkreten Situation³¹. Der achtergewichtige Halbsatz »sondern denen er (sc. der Platz zur Rechten bzw. Linken) bereitet ist«³² spannt den Bogen in die Zukunft bis zum Ende der Kreuzigungshandlung und spielt auf die beiden mit Jesus gekreuzigten »Räuber« an (Mk 15,27). Diese werden ihren Platz »zur Rechten und zur Linken« Jesu erhalten, nämlich bei der Kreuzigung. Dadurch erfährt einerseits Nachfolge Jesu als Kreuzesnachfolge eine Bestätigung (8,34); andererseits werden Letzte zu Ersten, wie im vorausgehenden Rangstreit der Jünger von Jesus angekündigt (9,35). Die theologia crucis des Markusevangeliums, von Jesus erklärt, bleibt dadurch konsistent. Die beiden für ihren besonderen Vorteil bittenden Jünger erfahren eine Enttäuschung.

Kein hierarchisches Führungsverständnis

Im Ergebnis weist Jesus die mehrfach angestrebte Privilegierung des Power-Brüderpaares Jakobus und Johannes zurück. Denn alle zwölf – und letztlich jeder einzelne Jünger und jede einzelne Jüngerin Jesu – haben in vergleichbarer Weise Anteil an ihm. Systematisierend betrachtet: Eine Führungskraft im Reich Gottes wird nicht hierarchisch unterschieden und festgelegt³³, sondern inklusiv und organisch (vgl. 1Kor 12,12–30). Führung ist nicht exklusiv auf besondere Führungskräfte beschränkt, sondern ein Thema für alle³⁴.

Als die versteckte Vorteilssuche der beiden Brüder herauskommt, entsteht erheblicher Unwille bei den übrigen Jüngern. Dieser durchaus all-

³¹ Vgl. ἐξ εὐωνύμων, Mk 10,40 und 15,27, gegenüber ἐξ ἀριστερῶν, 10,37.

³² Ἄλλ’ οἷς ἡτοίμασται, Mk 15,40.

³³ Vgl. auch die Heilszusage gegenüber einem Räuber, Lk 23,(39–)43.

³⁴ Vgl. BERND OESTEREICH/CLAUDIA SCHRÖDER, Das kollegial geführte Unternehmen. Ideen und Praktiken für die agile Organisation von morgen, München 2017, VI.

tagснаhe Konflikt wird von Jesus durch eine klare Haltung sowie eine allgemeine, gegenüber Kapitel 9 um zwei weitere Argumentationslinien erweiterte »Belehrung für alle« reguliert: Gutes Verhalten im Jüngerkreis steht in einem Gegensatz zum bekannten, üblichen Verhalten weltlicher Machthaber (Mk 10,42–44), und Jesus geht persönlich mit seinem eindrucksvollen, freilich auch einzigartigen Beispiel voran (10,45). Diesen beiden Argumentationslinien gilt im Folgenden unsere Aufmerksamkeit.

2.2 Das Verhalten im Jüngerkreis als Gegensatz zum Verhalten weltlicher Machthaber (V. 42–44)

Zunächst knüpft Jesus an einen allgemein bekannten und akzeptierten Sachverhalt an (»Ihr wisst«) und ruft diesen in Form eines synonymen Parallelismus in Erinnerung (V. 42b):

»Ihr wisst,
die als Herrscher der Völker gelten, halten sie nieder,
und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.«

οἴδατε ὅτι
οἱ δοκοῦντες ἄρχειν τῶν ἐθνῶν κατακυριεύουσιν αὐτῶν
καὶ οἱ μεγάλοι αὐτῶν κατεξουσιάζουσιν αὐτῶν.

Bereits durch ihre Leserichtung zeigen beide Teilsätze, in welche Richtung Macht ausgeübt wird: vom Subjekt am Satzbeginn zum Objekt am Satzende. Beide Teilsätze sind im Griechischen grammatisch parallel aufgebaut (Subjekt, Prädikat, Objekt)³⁵, beginnen und enden (sogar halbsatzweise) im Gleichklang als Homoiarkton bzw. Homoioteleuton und sind durch die dreifache Bezugnahme des abschließenden αὐτῶν auf das vorausgehende τῶν ἐθνῶν³⁶ sowie durch die parallele Wortwahl von κατακυριεύουσιν und κατεξουσιάζουσιν grammatisch, phonetisch und semantisch sehr eng aufeinander bezogen. Das Satzgefüge ist in sich geschlossen und wirkt kompakt. Dadurch wird der intendierte Sachverhalt sehr klar vor Augen gestellt. Die eng aufeinander bezo-

³⁵ S. (1) οἱ δοκοῦντες ἄρχειν τῶν ἐθνῶν, (2) κατακυριεύουσιν, (3) αὐτῶν sowie (1) οἱ μεγάλοι αὐτῶν, (2) κατεξουσιάζουσιν, (3) αὐτῶν.

³⁶ Inhaltlich und grammatisch könnte τῶν ἐθνῶν zwar sowohl nach vorne als auch nach hinten bezogen werden (ἀπὸ κοινοῦ), so dass sowohl »die als Herrscher der Völker gelten« (Zürcher Bibel) als auch »halten ihre Völker nieder« (Lutherübersetzung 2017) übersetzt werden könnte. Durch das erste αὐτῶν im Satz (Vers) ist es allerdings sinnvollerweise auf »herrschen« (ἄρχειν) zu beziehen.

genen Parallelformulierungen verstärken Klarheit und Prägnanz der Doppelaussage zusätzlich.

Inhaltlich charakterisiert Jesus die Logik der beiden Bittsteller Johannes und Jakobus, der Zebedaiden, als weltliches Machtstreben. Vor den Ohren der übrigen zehn Jünger deckt er auf, »was hinter dem Ansinnen der Jünger steckt: der Wille zur Macht, um die eigenen Interessen auf Kosten der anderen durchzusetzen«³⁷. Die doppelte Präposition *katá* (κατά) zeigt deutlich³⁸: Geherrscht wird von oben nach unten. Machtmissbrauch und Gewaltherrschaft sind an der Tagesordnung und gehören bis heute dazu. Dies gilt unter »den Völkern« gleich welcher Kultur, auf allen Ebenen und in allen Bereichen. In einer sprachlich und semantisch genauen Übersetzung lautet dies:

»Ihr wißt, daß die, welche als Herrscher der Völker gelten, sich als Herren gegen sie benehmen und daß ihre Großen sie vergewaltigen.«³⁹

Im Kreis der Schülerschaft Jesu dagegen gilt ein Herrschen von oben nach unten ausdrücklich *nicht*: »Aber so ist es unter euch nicht« (V. 43a)⁴⁰. Klipp und klar wird der Bereich des Zwölferkreises (auf heute übertragen: der Bereich von Kirche, Gemeinde und Diakonie) als eine gegebene Realität, nämlich eine von Christus geschaffene Wirklichkeit, abgegrenzt von der sonst in der Welt üblichen Machtausübung und Herrschaftslogik. Wie eine Trennlinie zum Vorausgehenden steht der kurze Satz (V. 43a) und leitet dann über zu einem alternativen Modell (V. 43bc.44):

³⁷ FELDMEIER, Macht (s. Anm. 19), 54.

³⁸ Vgl. WILHELM GEMOLL/KARL VRETSKA: Griechisch-deutsches Schul- und Handwörterbuch von Wilhelm Gemoll. Neunte Auflage. Durchgesehen und erweitert von Karl Vretska. Mit einer Einführung in die Sprachgeschichte von Heinz Kronasser. München/Wien 1979 (Nachdruck der Auflage 1965), 410 (s.v. κατά B. praep.): »Grundbedeutung: von oben nach unten herab«.

³⁹ Bibelübersetzung nach HERMANN MENGE, Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments übersetzt von Hermann Menge, Stuttgart 1984 (Nachdruck der 11. Aufl. 1949).

⁴⁰ Οὐχ verneint eine Tatsache (»Realität«) und nicht einen Wunsch, eine Aufforderung oder eine Vorschrift als »Verwirklichung eines Gedankens«; für Letzteres wäre mh3 erforderlich, s. FRIEDRICH BLASS/ALBERT DEBRUNNER, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Bearbeitet von Friedrich Rehkopf. 16., durchgesehene Auflage, Göttingen 1984, 355 (§ 426). Sprachlich und sachlich ungenau wären also Übersetzungen wie »Unter euch aber sei es nicht so« (ZÜRCHER BIBEL), »Bei euch aber soll es nicht so sein« (EINHEITSÜBERSETZUNG) oder »Bei euch aber darf es nicht so sein« (Bibelübersetzung nach MENGE, s. Anm. 39).

»Aber so ist es unter euch nicht,
sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
⁴⁴und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.«

οὐχ οὕτως δέ ἐστιν ἐν ὑμῖν,
ἀλλ' ὃς ἂν θέλῃ μέγας γενέσθαι ἐν ὑμῖν ἔσται ὑμῶν διάκονος,
καὶ ὃς ἂν θέλῃ ἐν ὑμῖν εἶναι πρῶτος ἔσται πάντων δοῦλος.

Die Trennlinie stellt keine Aufforderung dar⁴¹, sondern ist aufgrund der objektiven Verneinung οὐ (nicht μή) eine klare Feststellung⁴². Auch die beiden Teilsätze nach der Trennlinie sind grammatisch parallel aufgebaut: vom Subjekt am Satzbeginn über das Prädikat zum Prädikatsnomen am Satzende⁴³. Auch sie beginnen und enden (ebenfalls halbsatzweise) im Gleichklang als Homoiarkton bzw. Homoioteleuton⁴⁴ und sind durch die parallele Wortwahl von διάκονος und δοῦλος sehr eng aufeinander bezogen⁴⁵. In der Leserichtung beider Teilsätze geht der Blick ebenfalls nacheinander von oben nach unten: vom »Großen« zum »Diener« und vom »Ersten« zum »Sklaven«. Dennoch ist die Gesamtaussage kontraintuitiv, denn sie behält zwar die Person bei, *nicht* aber den zu Beginn der beiden Teilsätze vorausgesetzten Status (beides im Unterschied zum vorausgehenden V. 42⁴⁶). Der Status der Person, ihre Ortsangabe innerhalb der Gemeinschaft, wird fundamental und entgegen der Leseerwartung vermindert bis hin zum »Diener« und zum »Knecht«. Durch die Fortführung von »euer Diener« durch »aller Sklave« wird sogar eine weitere Selbstentäußerung, sozusagen eine Steigerung der Statusminderung, signalisiert.

⁴¹ So zum Beispiel in der EINHEITSÜBERSETZUNG: »Bei euch aber soll es nicht so sein«.

⁴² So auch FELDMAYER, Macht (s. Anm. 19), 54.

⁴³ S. (1) ὃς ἂν θέλῃ μέγας γενέσθαι ἐν ὑμῖν, (2) ἔσται, (3) ὑμῶν διάκονος sowie (1) ὃς ἂν θέλῃ ἐν ὑμῖν εἶναι πρῶτος, (2) ἔσται, (3) πάντων δοῦλος.

⁴⁴ Die chiastische Wortstellung von (a) μέγας (b) γενέσθαι (c) ἐν ὑμῖν und (c) ἐν ὑμῖν (b) εἶναι (a) πρῶτος pointiert und verstärkt das alternative Ethos sowie das abschließende Homoioteleuton von διάκονος und δοῦλος, damit aber die Gesamtaussage von Mk 10,43 f.

⁴⁵ Nach ISMO DUNDERBERG, Vermittlung statt karitativer Tätigkeit? Überlegungen zu John N. Collins' Interpretation von διακονία, in: Volker Herrmann/Ralf Hoburg/Ralf Evers/Renate Zitt (Hgg.), Theologie und Soziale Wirklichkeit. Grundbegriffe (Theologie und Soziale Wirklichkeit. Studium – Lehre – Praxis), Stuttgart 2011, 171–183, hier 179 tritt »diakonos gelegentlich als ein Synonym für *doulos*« auf; vgl. auch Kol 1,7. Die chiastische Wortstellung von (a) μέγας (b) γενέσθαι (c) ἐν ὑμῖν und (c) ἐν ὑμῖν (b) εἶναι (a) πρῶτος pointiert und verstärkt das alternative Ethos sowie das abschließende Homoioteleuton von διάκονος und δοῦλος, damit aber die Gesamtaussage von Mk 10,43 f.

⁴⁶ Dies wird evident am Begriff »groß« (μέγας, V. 43b), der in formaler Anknüpfung und inhaltlichem Gegensatz zu »ihre Großen« (οἱ μεγάλοι αὐτῶν, V. 42c) steht.

Die Gesamtaussage erscheint ebenso klar vor Augen wie beim vorausgehenden Vers 42: Größe und Rang in der Anhängerschaft Jesu zeigen sich an Dienst und Dienstbarkeit (Dienstbereitschaft) gegenüber anderen. Die Bedeutung dieses Grundsatzes ist auch an der mehrfachen Evangelienüberlieferung dieses Sachverhalts ablesbar⁴⁷. Rangstreitigkeiten »sollen im Geist, in der Haltung und in der Praxis des Dienens überwunden werden«⁴⁸. In der freiwilligen Hingabe für andere – oder genauer: für *alle* – werden Größe und Rang innerhalb der Anhängerschaft Jesu ablesbar, nämlich »frei vom Zwang zur Selbstbehauptung und dem Drang nach Dominanz für andere da zu sein und deren Bedürfnisse zu den eigenen zu machen«⁴⁹. Damit werden ein zur Umgebungsgesellschaft vollkommen alternatives Leitbild und Leitethos sichtbar: Das Wort Jesu »ist in schroffem Gegensatz zum Verhalten in nichtjüdischen Gesellschaften formuliert«⁵⁰. In Jesu Beschreibung von Dienst wird »etwas von Gottes fürsorglicher Herrschaft« erkennbar⁵¹.

Im Zentrum der fürsorglichen Herrschaft Gottes steht als Wille Gottes das Liebesgebot (Dtn 6,4f; Lev 19,18). Daher ist die Wortfamilie *diakonía* inhaltlich als Liebe zu entfalten⁵². *Diakonein* bedeutet dann »(dienen durch) lieben« und *diákonos* bezeichnet »eine Person, die Liebe erweist«. Von Christus her verstanden, erhält *diakonía* einen neuen Bedeutungskern⁵³: »Mit ›Dienen‹ ist also kompromisslose und nicht auf Gegenseitigkeit spe-

⁴⁷ S. neben Mk 10,43 f. parr. Mt 20,26 f. und Lk 22,26 f. auch Mk 9,35; Mt 23,11 (f.); Joh 13,12–17; ferner 12,26.

⁴⁸ DSCHULNIGG, Markusevangelium (s. Anm. 30), 286. Ähnlich betont MICHAEL THEOBALD, »Ich aber bin in eurer Mitte als der, der dient« (Lk 22,27). Jesu Tischgemeinschaften – religiös-soziale Heilszeichen, in: ders., Eucharistie als Quelle sozialen Handelns. Eine biblisch-frühkirchliche Besinnung (BThSt 77), Neukirchen-Vluyn 2012, 24–62, hier 35, dass Jesus damit »allen Jüngern klarlegt, dass wahre Größe sich allein im *διακονεῖν* erweise«.

⁴⁹ FELDMEIER, Macht (s. Anm. 19), 54 f.

⁵⁰ ULRICH LUZ, Biblische Grundlagen der Diakonie, in: Diakonisches Kompendium. Mit 9 Abbildungen und 5 Tabellen, (Hgg.) Günter Ruddat/Gerhard K. Schäfer, Göttingen 2005, 17–35, hier 20.

⁵¹ FELDMEIER, Macht (s. Anm. 19), 55.

⁵² Vgl. demgegenüber LUISE SCHOTTRUFF, Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994, 299: »Mit ›dienen/diakonein‹ ist im außerbiblischen Bereich wie in der Septuaginta fast durchweg abhängige, niedrige Versorgungsarbeit für Höhergestellte gemeint: Versorgungsarbeit für SklavInnen und Frauen.«

⁵³ Vgl. MARTIN LUTHER, Disputatio de divinitate et humanitate Christi (1540), WA 39/II, 92–121, hier 94,17 f.: *Omnia vocabula in Christo novam significationem accipere in eadem re significata*. *Diakonein* ist »vom frühen Christentum neu gefüllt und gelebt worden«, s. SCHOTTRUFF, Schwestern (s. Anm. 52), 304 f.

kulierende Liebe gemeint.«⁵⁴ Der grundsätzliche Charakter von Jesu Antwort zeigt zudem, dass sie »über den eigentlichen Kontext hinausgeht«⁵⁵ und auf *jegliches Miteinander von Menschen* zielt.

Eine sachgemäße Entfaltung bietet das in Gal 3,28 formulierte Ideal, das auf das Menschsein sieht und nicht auf Vermögen, Stand, Herkunft oder Geschlecht. Nach Luise Schottroff bezeichnet *diakonein* im frühen Christentum »Teilhabe an Autorität und Teilhabe an Versorgungsarbeit für denselben Personenkreis ohne Abstufung für SklavInnen, Frauen und freie Männer«⁵⁶. Das alternative Leitbild Jesu ist daher »für die Frauen in der Umgebung Jesu eine Anweisung zur Emanzipation«⁵⁷.

Vergleicht man beide skizzierten Leitbilder miteinander, so stehen sie in einem durchgängigen und konsequenten Kontrastverhältnis zueinander⁵⁸.

Die beiden kontrastierenden Aussagen unterscheiden sich besonders auffällig im Numerus und im Tempus.

Die Vorstellung von Leitung ist nicht kollektiv im Plural, sondern singularisch formuliert: »wer groß sein will«, »wer der Erste sein will« (V. 43b.44a). Im Gegensatz dazu steht der vorausgehende Normalfall des Herrschens wie selbstverständlich im Plural: »die als Herrscher der Völker gelten«, »ihre Mächtigen« (V. 42bc). Theologisch prägnant handelt es sich um einen kollektiven Plural des Gewöhnlichen, um nicht zu sagen: der Masse, im Gegensatz zum individuellen Singular der Nachfolge Jesu. In der singularischen Formulierung wird m. E. eigenes Engagement auf der Basis einer Berufung auf den ungewöhnlichen Weg eines Vorbildseins durch Selbstzurücknahme anschaulich. Menschsein in der Nachfolge Jesu ist notwendige Voraussetzung für eine besondere persönliche Stärke aufgrund von Haltung und Werten.

⁵⁴ LUZ, Grundlagen (s. Anm. 50), 21.

⁵⁵ SABINE ELLA SCHWENK-VILOV, Wo bleibt die Winzerin? Die Arbeiterinnen im Weinberg des Herrn, in: *Diakonie unternehmen* (FS A. Jäger; *Diakonie. Bildung – Gestaltung – Organisation* 3), (Hgg.) Hans-Stephan Haas/Udo Krolzik, Stuttgart 2007, 179–200, hier 187.

⁵⁶ SCHOTTROFF, Schwestern (s. Anm. 52), 305.

⁵⁷ SCHWENK-VILOV, Winzerin (s. Anm. 55), 187.

⁵⁸ Vgl. eine analoge Übersicht zu Lk 22,25 f. bei BERNHARD MUTSCHLER, Theologische Antworten aus Lk 22,24–30 (Rangstreit der Jünger) auf die Frage: Was bedeutet »Evangelisch – Diakonisch«?, in: *Evangelisch – Diakonisch*. (Hgg.) Richard Edtbauer und Alexa Köhler-Offierski in Zusammenarbeit mit Hans-Joachim Puch und Wilhelm Schwendemann (*Evangelische Hochschulperspektiven* 4), Freiburg im Breisgau 2008, 31–47, hier 38.

Kontrastaussagen in Mk 10,42.43 f.	Herrscher allgemein V. 42bc	Eine Jüngerperson V. 43bc.44
Subjekte Ihr Numerus Darstellungsaspekt Aussageabsicht	Herrscher, Große Plural: als Gruppe typisierend setzt Einverständnis voraus	ein Großer, Erster Singular: als Einzelne persönliche Verantwortung wirbt um Einverständnis
Interaktionspartner 1. im Vordergrund, textintern 2. im Hintergrund, textextern	im Objektverhältnis: 1. Völker, pauschal 2. als Heidenvölker	in reflexivem Verhältnis: 1. Jünger, stellvertretend für 2. Leitende in Kirche, Gemeinde(n), Diakonie
Prädikate Teilaussagen Zeitperspektive	niederhalten, Gewalt antun synonymer Parallelismus, Indikativ Präsens	euer Diener sein, aller Knecht sein synonymer Parallelismus, Futur
Beschrieben wird	Zustand, Wirklichkeit	neues Ethos, Leitbild, Vision
Verhältnis oben/unten	Herrschaft, Macht, Gewalt	Dienst, Statusverzicht, Nutznießerschaft
Wirkung	oben/unten wird beibehalten	oben/unten wird alternativ bestimmt

Ähnlich prägnant ist der Unterschied im Tempusgebrauch. Während der Normalfall des Herrschens zweimal im zeitlosen Präsens ausgedrückt wird, steht das neue Leitbild Jesu in beiden Teilsätzen im Futur. Dies bringt eine temporale und eine theologische Spannung zum Ausdruck. Der von Jesus gewiesene Weg, um »groß« oder »erster« zu sein, beschreibt weniger eine vorhandene, allgemein erfahrbare Wirklichkeit als vielmehr eine Vision, einen Auftrag, eine Aufgabe, nämlich eine ungewöhnliche Leitungsmaxime als Kontrastmerkmal einer alternativen Gemeinschaft. Verständlicherweise wird dabei zurückhaltender formuliert als beim Normalfall des Herrschens, der Teil der allgemeinen Welt- und Lebenserfahrung ist, konkret: im Futur anstatt im Präsens. Denn der Indikativ Futur drückt auch »das unter Umständen zu Erwartende« aus⁵⁹. Zur Begründung des alternativen Gemeinschaftsethos führt Jesus eine weitere Argumentationslinie ein (V. 45).

⁵⁹ BLASS/DEBRUNNER, Grammatik (s. Anm. 40), 283 (§ 349,1).

2.3 Das einzigartige Beispiel des Menschensohnes Jesus (V. 45)

»Ihre letzte und eigentliche Begründung« findet »die Maxime des Dienstes für alle [...] im Vorbild der dienenden Lebenspraxis Jesu und durch den Sühnetod Jesu«⁶⁰:

»Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.«

καὶ γὰρ ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου οὐκ ἦλθεν διακονηθῆναι
ἀλλὰ διακονῆσαι καὶ δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ λύτρον ἀντὶ πολλῶν.

Wie in Mk 10,33 spricht Jesus vom Menschensohn (*inclusio*), nun aber weder im Passiv noch als Objekt (10,33, vgl. Jes 53,12 LXX), sondern im Aktiv und als Subjekt (10,45). In dieser Deutung zeigt sich: Der Menschensohn agiert aktiv auch in seinem Sterben – und gerade darin proaktiv für andere. Denn Jesus ist der »Mensch für andere«.

Anknüpfung und Gegenbild zum Menschensohn in Daniel 7 im Blick auf Herrschaft

Bekanntlich spricht der Nazarener in der dritten Person Singular von sich selbst als »Menschensohn«. Diesen Begriff übernimmt er aus dem Buch Daniel, einer alttestamentlichen Spätschrift aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. Einerseits ist der Menschensohn dort »im Gegenüber zu den in den Bestien verkörperten Weltreichen der Repräsentant der humanen, menschlichen Herrschaft Gottes«⁶¹. Andererseits heißt es aber – genau umgekehrt zu Mk 10,45 – in Dan 7,14 in einer Nachtvision vom Menschensohn:

»Und ihm wurde die Herrschaft und die Ehre und das Königtum gegeben, und alle Volksgruppen, Stämme, Sprachen *werden ihm dienen*, seine Vollmacht ist eine ewige Vollmacht, die nicht vorübergehen wird, und sein Königtum wird nicht vernichtet werden.«

Während Dan 7 in Aussicht stellt, dass der »Menschensohn« bedient wird, lehnt Jesus genau dies für sich selbst ab. Er ist »nicht gekommen, dass er sich dienen

⁶⁰ PETER DSCHULNIGG, Grenzüberschreitungen im Markusevangelium: Auf dem Weg zu einer neuen Identität, in: ders., Studien zu Einleitungsfragen und zur Theologie und Exegese. Gesammelte Aufsätze von Peter Dschulnigg, (Hgg.) Beate Kowalski, Richard Höffner und Joseph Verheyden (BToSt 9), Leuven et al. 2010, 175–184, hier 177 (zuerst in: MThZ 52, 2001, 113–120).

⁶¹ FELDMEIER, Macht (s. Anm. 19), 56 mit Verweis auf Dan 7,13 f.

lasse, sondern dass er diene«, οὐκ ἦλθεν διακονηθῆναι, ἀλλὰ διακονῆσαι (Mk 10,45)⁶².

Messianischer Stellvertreter Gottes auf Erden: als Lösegeld

Der »Dienst« (die *diakonía*) des Menschensohnes ist dabei sehr umfassend beschrieben, nämlich, dass er »sein Leben gebe als Lösegeld für viele«. Über die Bedeutung dieses Satzes ist viel gestritten worden. Kann er als Anspielung auf Jesu Kreuzestod verstanden werden? Wird durch das Wort vom Lösegeld das Todesgeschick Jesu vorweg gedeutet, obwohl »nirgendwo im Alten Testament und in der Literatur des vorchristlichen Judentums [...] vom Leiden und Sterben des Messias die Rede« ist⁶³?

Volker Hampel hat sich mehrfach und ausführlich damit befasst. Er kommt zu folgendem Ergebnis: »Mk 10,45 besagt somit: *Der Menschensohn geht stellvertretend für alle anderen Menschen in den Tod.*«⁶⁴ Er ist »der messianische Stellvertreter Gottes auf Erden im Auftrag des ihn sendenden Gottes«⁶⁵. Der Kolosserbrief formuliert entsprechend, dass »in ihm (sc. in Christus) die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt« (2,9).

Lösegeld für alle

Dass der Ausdruck »Lösegeld für viele« aufgrund des Aramäischen »für alle« bedeutet, wurde verschiedentlich gezeigt⁶⁶. Genau in diesem Sinn formuliert 1Tim 2,5 f., dass sich der

⁶² Nach THEOBALD, Mitte (s. Anm. 48), 40 ist »hier am besten so wiederzugeben«: »sich (be)dienen lassen« – »(be)dienen«.

⁶³ VÖLKER HAMPEL, Die Passion des Menschensohns. Die messianische Erwartung Israels und der gewaltsame Tod Jesu, in: Für uns gestorben. Sühne – Opfer – Stellvertretung. Mit Beiträgen von Peter Bukowski, Ulrich Eibach, Klaus Haacker, Volker Hampel, Bernd Janowski, Gisela Kittel, Walter Klaiber, Thomas Knöpler, Karl-Heinz Menke, Rainer Stuhlmann, Rudolf Weth, Ulrich Wilckens, Michael Wolter und der Evangelischen Kirche von Hessen und Nassau, (Hgg.) Volker Hampel/Rudolf Weth, Neukirchen-Vluyn 2009, 73–115, hier 93.

⁶⁴ HAMPEL, Passion (s. Anm. 63), 110.

⁶⁵ HAMPEL, Passion (s. Anm. 63), 114. Vgl. auch Kol 2,9: »In Christus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig«.

⁶⁶ S. BERNHARD MUTSCHLER, »Seid vollkommen ...« und »Werdet barmherzig ...«. Diakonische Traditionen im Neuen Testament, in: Was ist Diakoniewissenschaft? Wahrnehmungen zwischen Dienst, Dialog und Diversität. Mit einem Geleitwort von Christoph Schwöbel, (Hgg.) Bernhard Mutschler/Thomas Hörnig, Leipzig 2018, 43–74, hier 52 Anm. 38.

»ein(e) Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, ⁶[...] selbst gegeben hat als Lösegeld für alle«⁶⁷.

Auch in Mk 14,24 steht »für *viele* [...] nicht im Gegensatz zu einem für *alle*, sondern bezeichnet die umfassende Vielheit derer, die von diesem Geschehen betroffen sind«⁶⁸.

Dienen als Ausdruck kompromissloser Liebe

In Mk 10 geht Jesus als einzigartiges Beispiel voran⁶⁹. Er »ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern *dass er diene* und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.«⁷⁰ In solchem Dienen Jesu wird »also kompromisslose und nicht auf Gegenseitigkeit spekulierende Liebe« anschaulich⁷¹. Zu Recht wurde Jesus daher als »der Mensch für andere« bezeichnet⁷². Jegliches christliche Dienen steht auf diesem christologischen Fundament und befindet sich innerhalb dieses christologischen Rahmens. Es kann nur als Nachfolge Jesu geschehen. »Er ist diakonisches Leitbild und prägt unser diakonisches Denken und Fühlen, Reden und Handeln.«⁷³ In Mk 10,45 verweist die einleitende Sendungsaussage »Der Menschensohn ist gekommen« »auf Gottes Beauftragung als den letzten Grund von Jesu Dienst und damit auch für den in Gottes Willen und Wesen selbst begründeten Umgang mit Macht«⁷⁴.

⁶⁷ S. dazu ausführlich HAMPEL, *Passion* (s. Anm. 63), 109f. 1 Tim 2,6 ist »eine stärker gräzisierte Variante«, so DSCHULNIGG, *Markusevangelium* (s. Anm. 30), 286.

⁶⁸ WALTER KLAIBER, *Das Markusevangelium* (Die Botschaft des Neuen Testaments 2), Neukirchen-Vluyn 2010, 273 (Hervorheb. im Orig.). Der Blick geht »hinaus in die Weite einer Menschheit, der dieses Geschehen und diese Botschaft gilt«, ebd. Ähnlich verhält es sich in Jes 53,11f. und Röm 5,18f.

⁶⁹ Zum »einzigartige(n), unvergleichliche(n) Dienst Jesu« s. MUTSCHLER, *Seid vollkommen* (s. Anm. 66), 51 f.

⁷⁰ Zur biblischen Vorstellung vom Lösegeld s. ausführlich BERND JANOWSKI, *Auslösung des verwirkten Lebens. Zur Geschichte und Struktur der biblischen Lösegeldvorstellung*, in: ders., *Gottes Gegenwart in Israel. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments*, Neukirchen-Vluyn 1993, 5–39 (zuerst in: ZThK 79, 1982, 25–59).

⁷¹ LUZ, *Grundlagen* (s. Anm. 50), 21.

⁷² DIETRICH BONHOEFFER, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. Herausgegeben von Christian Gremmels, Eberhard Bethge und Renate Bethge in Zusammenarbeit mit Ilse Tödt (Dietrich Bonhoeffer Werke 8), München 1998, 559.

⁷³ BERNHARD MUTSCHLER, *Wir haben einen Schatz. Leben aus der leibhaftigen Fülle Gottes*, in: #AusLiebe. *Impulse aus der Diakonie* (Impulse aus der Diakonie 2), Reutlingen 2023, 235–243, hier 238.

⁷⁴ FELDMEIER, *Macht* (s. Anm. 19), 56.

Beispiele für den umfassenden, konkreten und Menschen zugewandten Dienst Jesu gibt es in den Evangelien in Fülle: Wenn Jesus das Reich Gottes verkündigt, wenn er Menschen in die Nachfolge ruft und sie lehrt und begleitet, wenn er immer wieder Menschen heil und ganz macht, sie von Krankheit, Hunger, gesellschaftlicher Stigmatisierung und vom Tod befreit⁷⁵, dann »dient« Jesus diesen Menschen. Dann erfüllt er, was der Evangelist Lukas den auf ihren Herrn erwartungsvoll wartenden Knechten verheißt (Lk 12,37), was der Evangelist Johannes in der Erzählung von der Fußwaschung darlegt (Joh 13,1–17, bes. 13,4f)⁷⁶ und was der lukanische Jesus auf den Punkt bringt, wenn er von sich sagt: »Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende«, Lk 22,27⁷⁷. In Texten wie diesen wird eine »messianisch-diakonische Ethik« anschaulich⁷⁸.

Nach der Auslegung von Mk 10,41–45 beginnen wir an dieser Stelle mit zusammenfassenden Bemerkungen.

3. Neutestamentliche Perspektiven für Verantwortliche und Leitungsgremien in Kirche, Diakonie und Gemeinden

Was also sind neutestamentliche Perspektiven für Verantwortliche und Leitungsgremien in Kirche, Gemeinden und Diakonie? Wir beginnen mit (1) Er-

⁷⁵ Vgl. ausführlich BERNHARD MUTSCHLER, Die Bibel als Ausgangspunkt, Grundlage und Anleitung für den Umgang mit Diversität. Begriffliche Annäherungen, literarische und historische Beobachtungen, theologische Überlegungen zu einem neueren Diskurs, in: Lebenswelten, Textwelten, Diversität. Altes und Neues Testament an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Mit einem Geleitwort von Nikolaus Schneider und einer aktuellen Übersicht über die Studiengänge an Kirchlichen Fachhochschulen in Deutschland (Neutestamentliche Entwürfe zur Theologie 20), (Hgg.) Desmond Bell, Renate Kirchhoff, Bernhard Mutschler, Tübingen 2014, 249–320, hier 271–279.

⁷⁶ Auch SCHOTTROFF, Schwestern (s. Anm. 52), 304 notiert: »Die Fußwaschungsgeschichte in Joh 13 beruht auf demselben Grundgedanken wie Mk 10,42–45 parr.«

⁷⁷ Lk 22,27 im Unterschied zur Lutherübersetzung 2017: »Ich aber bin unter euch wie ein Diener«, dazu MUTSCHLER, Antworten (s. Anm. 58), 39–42.

⁷⁸ KLAUS SCHOLTISSEK, »Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele« (Mk 10,45). Die messianische Diakonie Jesu und der Christuskgläubigen im Markusevangelium, in: Klaus Scholtissek/Karl-Wilhelm Niebuhr (Hgg.), Diakonie biblisch. Neutestamentliche Perspektiven (BThSt 188). Göttingen 2021, 91–125, hier 96 f.

gebnissen zum Abschnitt *Vom Herrschen und Dienen* (Mk 10,41–45) und erweitern dann auf (2) paulinische und systematisch-theologische Aspekte hin.

3.1 Ergebnisse aus Mk 10,41–45

1. *Ärger* wurde zum Ausgangspunkt für eine »Belehrung« durch Jesus, d. h. für ein Gespräch, eine Schulung, einen Workshop über Werte, Haltungen, Ziele und Grundsätze des gemeinsamen Unternehmens. Es ist eine genuine Führungsaufgabe in einem Unternehmen bzw. in einer Organisation, zur Reflexion von Zielen, Führungsverhalten und Unternehmens- bzw. Organisationskultur anzuleiten (zu Mk 10,42).

2. Sowohl *regelmäßige* als auch *anlassbezogene* »Schulungen«, Gespräche, Workshops oder Selbstvergewisserungen sind zielführend und notwendig. Der Anlass kann entweder situationsbedingt sein, z. B. anlässlich von Unmut, Ärger, Misslingen, Scheitern, oder aus einer gewissen Regelmäßigkeit heraus, z. B. weil schon wieder eine schwer verdauliche »Leidensankündigung« und ein Rangstreit der Jünger vorausgehen. Ins Heute transferiert und diakonisch gewendet: weil eine fachliche Angebots- oder Entwicklungsperspektive zu erörtern und zu diskutieren ist, Werte und Haltungen zu reflektieren sind oder – betriebswirtschaftlich gewendet – beunruhigende Zahlen vorliegen.

3. Die Arbeit an Werten, Haltungen, Zielen, Grundsätzen oder besonderen Merkmalen findet sinnvollerweise in *Gemeinschaft* statt. Jesus ruft zusammen und begegnet damit zwei entgegengesetzten Interessen: einem Gruppenegoismus einerseits (durch das Brüderpaar Jakobus und Johannes) und einer Motivations- und Stimmungsdepression der zehn anderen Jünger, einem Knick seitens der übrigen Mitarbeiter andererseits.

4. An dieser Stelle wird deutlich: Jesus gibt einem verständlichen Egoismus einer kleinen pressure-group *nicht* nach. Das durchsetzungsstarke Brüderpaar erhält von Jesus nicht, was es erbat: die Zusage einer machtvollen eschatologischen Privilegierung gegenüber ihrer Kollegenschaft (zu Mk 10,41). Theologisch akzentuiert und exemplarisch zugespitzt: Die »Verheißung des Gebets«⁷⁹, gedacht als Erfüllung einer Bitte, gilt nicht, wenn sie *gegen* die christliche Binnenlogik der Gleichheit innerhalb des Leibes Christi und des hingebungsvollen Dienstes an-, mit- und füreinander gerichtet ist⁸⁰.

5. Anlässlich eines wiederholten Vermittlungsbedarfs, einer Wiederholung des Rangstreits, *verstärkt* Jesus seine Argumente. Unterscheidendes und Charakteristisches wird klarer als bisher formuliert. Dabei knüpft Jesus

⁷⁹ Mk 11,24 par Mt 21,22, vgl. Joh 14,13f.; 15,7; 16,23.

⁸⁰ Vgl. Röm 12,4f.; 1 Kor 10,17; 12,12–27; Eph 5,29f.; Kol 3,15. S. außerdem Gal 3,28.

an allgemein Bekanntes und Vertrautes an und plausibilisiert seine Maxime durch das Beispiel der eigenen Person. Für die Glaubwürdigkeit seines Wortes steht Jesus als Person beispielhaft und als unübertreffbares Vorbild persönlich ein. Dadurch werden Werte und Haltungen anschaulich, sichtbar und überzeugend vorgelebt.

6. Jesus beginnt mit einem Blick auf »Herrscher der Völker und Mächtige«: Sie halten andere nieder und vergewaltigen sie. Sie lassen andere für sich buckeln und nützen deren Arbeitskraft grenzenlos für eigene Zwecke aus. Sie sind auf Erhalt und Vergrößerung ihrer eigenen Macht, ihres eigenen Einflusses und ihres eigenen Images fixiert. Dazu nutzen sie alle in ihren Möglichkeiten stehenden Mittel. Auch Menschen werden dabei als Mittel betrachtet und nicht als Zwecke. Wie könnte dieses Verhalten in die Gegenwart übersetzt werden? Vielleicht so: unrealistische Vorgaben zur Steigerung des Betriebsergebnisses, Wachstum auf dem Rücken anderer Menschen, chronische personelle Unterbesetzung, Aufrechterhalten eines möglicherweise überkommenen diakonischen Angebots um jeden Preis. Die Aufzählung könnte fortgesetzt werden. »Aber so ist es unter euch nicht«, gibt Jesus von Nazareth zu bedenken (Mk 10,43).

7. Jesu alternative Ethik, Jesu alternative Verantwortungs- und Leistungsmaxime führt zu einem grundsätzlichen und radikalen Perspektivwechsel: nicht herabsehen auf andere, wie es »Herrscher der Völker und Mächtige« tun, sondern *emporsehen auf andere* – genauer: auf »alle« Menschen – aus der Perspektive eines »Dieners« und »Sklaven«. Bereitschaft zum Dienst und Dienst werden »als Führungsverhalten aufgetragen«⁸¹. Intuitiver und diakonischer formuliert: Gerade die Schwächsten sind »unsere Lehrmeister«, so der Reutlinger Theologe, Sozialreformer und Industriepionier Gustav Werner⁸². Daraus entsteht anwaltschaftliche Diakonie, Diakonie »von unten her«⁸³. Der Wechsel in die von Jesus gewiesene Perspektive bedeutet zugleich einen temporären Positionswechsel⁸⁴.

8. Das Stichwort *Positionswechsel* wird klassisch verdeutlicht im Schlusstext aus Luthers Freiheitsschrift des Jahres 1520. Darin geht es um Glaube und Liebe als Mitte christlicher Existenz (Abschnitt 30):

⁸¹ ODA WISCHMEYER, »Herrschen als Dienen – Mk 10,41–45«, in: ZNW 90 (1999) 28–44, hier 44.

⁸² Vgl. WALTER GÖGGLMANN, Diakonie und Erinnerung. Erinnerungskultur in Gustav Werners Bruderhaus (VDWI 70), (Hg.) Bernhard Mutschler, Leipzig 2024, 101.

⁸³ Vgl. dazu GÖGGLMANN, Diakonie (s. Anm. 82), 276.293 sowie ausführlich ders., Christliche Weltverantwortung zwischen Sozialer Frage und Nationalstaat. Zur Entwicklung Friedrich Naumanns 1860–1903, Baden-Baden 1987, 76 ff.

⁸⁴ Vgl. MUTSCHLER, Antworten (S. Anm. 58), 34: Der Positionswechsel ist temporär, iterativ, eher symbolisch, aber nicht durativ.

»Aus dem allen folgt der Satz, daß ein Christenmensch nicht in sich selbst lebt, sondern in Christus und seinem Nächsten – in Christus durch den Glauben, im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben *steigt er über sich hinaus zu Gott*; aus Gott *steigt er unter sich hinab* durch die Liebe und bleibt doch immer in Gott und in der göttlichen Liebe«⁸⁵.

9. Kehren wir zurück zu Mk 10: Was bedeutet es, einen Perspektivwechsel durch einen Positionswechsel zu vollziehen? Was heißt es, zu einem Wechsel in die Position eines »Dieners«, mehr noch: eines »Sklaven« ermuntert zu werden? Selbstverständlich ist eine heutige Wiedereinführung der Sklaverei *nicht* im Blick. Das Leitungsethos von »Mächtigen« ist zum Beispiel dort wirksam, wo Untergebenen Gewalt angetan wird (Mk 10,42c) – bis hin zu Übergängen in moderne Sklaverei: sklavenartige Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, in der Fleischindustrie und auf Baustellen, in Haushalten oder in der sogenannten Sexarbeit. Arbeitsverhältnisse in diesen Bereichen sind häufig illegal und theologisch betrachtet Ausdruck einer unerlösten, sündigen Welt: »zur Hölle muß ich sinken«⁸⁶.

10. Riskieren wir dennoch einen Moment lang folgendes gedankliche Experiment: Was könnte eine untergebene, zum Dienst verpflichtete Person empfinden, denken oder erkennen im Blick auf ihre vorgesetzte Person? Eine untergebene Person überlegt vielleicht: Was *nützt* der Person, die mir vorgesetzt ist? Was hilft ihr? Wie kann ich ihr gut zuarbeiten und ihr helfen, ihre Aufgaben gut zu erfüllen, ihr Leben gut zu bestehen? Welche ihrer Wünsche kann ich wahr machen und welche nicht? An welchen Stellen möchte ich mich lieber entziehen? Wie von selbst stellt sich bei einer solchen Betrachtung eine Orientierung an den Bedürfnissen des oder der anderen ein.

Eine Herangehensweise, die nicht »von unten her« denkt, sondern sich empathisch »in jemandes Schuhe« versetzt, bringt ähnliche Ergebnisse auf Fragen wie: Was braucht dieser Mensch? Was würde ich an seiner Stelle

⁸⁵ MARTIN LUTHER, Von der Freiheit eines Christenmenschen (1520), in: WA 7, 38,6–10, zit. nach ders., Ausgewählte Schriften 1: Aufbruch zur Reformation, (Hgg.) Karin Bornkamm und Gerhard Ebeling, Frankfurt am Main 1982, 238–263, hier 263 (Hervorheb. B. M.).

⁸⁶ MARTIN LUTHER, Nun freut euch, lieben Christen g'mein, in: Evangelisches Gesangbuch. Antwort finden in alten und neuen Liedern, in Texten und Bildern. Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1996, 664 (Nr. 341,3).